National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 151 | Berleburg, Freitag, den 30. Juni 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Weitere Ausdehnung des feindlichen Angriffs in der Normandie

Im Raum Cherbourg halten sich weiterhin deutsche Stützpunkte

Schwere Kämpfe im Osten

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie dehnte der Feind seine starken Angriffe auf fast 25 Kilometer Breite aus. Besonders erbittert waren die Kämpfe im Raum südwestlich Caen, wo der Gegner in dem buschigen, unübersichtlichen Gelände einen schmalen Einbruch erzielen konnte. Der in den Abendstunden einsetzende Gegenangriff deutscher gepanzerter Kampfgruppen drängte die feindlichen Angriffsspitzen auf engstem Raum zusammen. Der Gegner erlitt schwerste Verluste an Menschen und Material. Allein eine Panzerabteilung vernichtete dabei 53 feindliche Panzer. In diesem Abschnitt haben sich bei den Kämpfen der letzten Tage die 12. SS-Panzerdivision „Hitler-Jugend" unter Führung von Standartenführer und Oberst der Waffen-SS Meyer, insbesondere die Kampfgruppen des SS-Sturmbannführers Olbötter, besonders ausgezeichnet. Oestlich der Orne brachen wiederholte, von starker Artillerie unterstützte Vorstöße des Gegners blutig zusammen.

Im Raum von Cherbourg halten sich mehrere unserer Stützpunkte auch weiterhin gegen die feindliche Uebermacht. Der Hafen ist zerstört, die Einfahrt immer noch gesperrt. Ein Vorstoß feindlicher Zerstörer gegen die Kanalinseln wurde durch deutsche Sicherungsstreitkräfte abgewehrt, eines unserer Vorpostenboote kämpfte dabei die Geschützbedienungen eines Zerstörers nieder und brachte ihm aus nächster Nähe zahlreiche Artillerievolltreffer bei. Der feindliche Zerstörer geriet in Brand und wurde nach schwerer Detonation sinkend zurückgelassen. Zwei eigene Fahrzeuge gingen im Verlauf des harten Seegefechts verloren. Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden 41 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

London liegt nunmehr seit zwei Wochen unter dem andauernden Feuer der V. 1.

In Italien kam es gestern zu besonders erbitterten Kämpfen im Raum südlich und südwestlich Siena, wo der Gegner geringe Fortschritte erzielen konnte. Hart westlich des Trasimenischen Sees errangen unsere Divisionen erneut einen vollen Abwehrerfolg. Wiederholte, mit zusammengefaßten Infanterie- und Panzerkräften geführte Durchbruchsangriffe wurden hier im Nahkampf unter Abschuß einer Anzahl feindlicher Panzer zerschlagen, ein örtlicher Einbruch wurde abgeriegelt. Bei den schweren Abwehrkämpfen in diesem Abschnitt haben sich die 1. Fallschirmjäger-Division unter Generalleutnant Heidrich und die 354. Infanterie-Division unter Generalmajor Böhlke durch besondere Tapferkeit und Standhaftigkeit ausgezeichnet.

Im Mittelabschnitt der Ostfront gewannen die Sowjets im Verlauf der erbitterten Abwehrschlacht an einigen Stellen weiter Raum. Die Besatzungen von Bobruisk und Mogilew setzten dem mit überlegenen Kräften anstürmenden Feind harten Widerstand entgegen. Oestlich der mittleren und oberen Beresina, sowie südlich Polozk dauern die schweren Kämpfe mit den vordringenden Sowjets an. Südöstlich Polozk scheiterten erneute feindliche Angriffe verlustreich für die Bolschewisten. Bei den Kämpfen südöstlich Pleskau hat sich die ostpreußische 121. Infanteriedivision unter Führung von Oberst Löhr hervorragend geschlagen. Schlachtfliegerverbände griffen wirksam in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feind schwere Menschen- und Materialverluste zu. Ein Verband leichter deutscher und finnischer Seestreitkräfte beschoß im Finnischen Meerbusen sowjetische Batteriestellungen auf der Insel Narvi und versenkte einen feindlichen Bewacher.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff gestern das Stadtgebiet von Bukarest an. Deutsche und rumänische Jäger brachten zwölf feindliche Flugzeuge, darunter zehn viermotorige Bomber, zum Absturz.

Nordamerikanische Bomberverbände führten gestern vormittag einen Terrorangriff gegen die Stadt Saarbrücken. In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet und im Raum von Saarbrücken.

Cherbourg ein zweites Alcazar

Berlin, 29. Juni. Nur durch ein titanisches Heldentum war es möglich, das Feuer in einigen Befestigungswerken Cherbourgs aufrechtzuerhalten und die angloamerikanischen Kriegsschiffe auch noch am 23. Tage der Invasion von diesem Hafen fernzuhalten. Diese Tatsache veranlaßt die spanische Zeitung „Informaciones", den Heldenkampf der deutschen Wehrmacht um Cherbourg als einen weiteren Alcazar von Toledo zu charakterisieren.

Demgegenüber kann schon auffallen, daß sowohl die englische als auch die amerikanische Presse in ihren Berichten über dieses Riesenringen jeden Anflug von Ritterlichkeit vermissen läßt. Sie begnügt sich damit, das Unwahrscheinliche an der deutschen Abwehr festzustellen und zu behaupten, daß die Zähigkeit der deutschen Soldaten und ihre Ausdauer „wider alle Logik" sei. Dahinter steckt freilich die ungeheure Nervenkrise, in der sich nicht nur das englische Volk Südenglands unter der Einwirkung von V. 1 befindet, sondern auch die Militärsachverständigen und Kriegskorrespondenten auf normannischem Boden. Sie hatten ihre ganze Zuversicht auf ihre Ueberlegenheit an Menschen und Material aufgebaut und haben jetzt erkennen müssen, daß selbst mit Unterstützung der schwersten Artillerie der englischen und amerikanischen Kriegsmarine Cherbourg einen Blutzoll von den Amerikanern forderte, der alle Befürchtungen weit überstieg. Wie mag erst die Entwicklung sich gestalten, wenn die Kämpfe sich weiter von den Küstengebieten entfernen und die Unterstützung der Flottenartillerie nicht mehr zur Verfügung steht. Die Schlacht auf nordfranzösischem Boden wird länger und schwieriger werden, als man kalkulierte. Schon werden auch Befürchtungen laut, daß die angloamerikanischen Streitkräfte, die man auf den britischen Inseln ansammelte, angesichts des todesmutigen Widerstandes der Verteidiger Europas nicht ausreichen könnten.

Es ist bisher schon alles anders gekommen, als man es im Generalstab Eisenhowers vorausberechnete. Cherbourg und Le Havre sollten gleich in den ersten Tagen der Invasion fallen, aber jetzt ist man erst nach 19tägigen Kämpfen an die eine Ecke von Cherbourg herangekommen, während an die Eroberung von Le Havre noch nicht zu denken ist. Dabei ist der Blutpreis, der bezahlt werden mußte und in jeder Stunde weiter entrichtet werden muß, über alle Erwartungen und Befürchtungen groß. Das steigert die Nervosität in militärischen Kreisen derart, daß jetzt Generalleutnant Martin, der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" eine Beschleunigung des Operationstempos auf normannischem Boden fordert: „Laßt uns angreifen und rasch eine Entscheidung erzwingen und keine Zeit mehr vergeuden mit Verteidigungsmaßnahmen gegen geheime Waffen!" Generalleutnant Martin teilt die Hoffnung der Londoner und Washingtoner Bürostrategen nicht, daß die sowjetische Offensive im Osten den Angloamerikanern die Hauptarbeit im Westen abnehmen werde.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht aber schweigt und erinnert uns an den großen Schweiger, den General von Moltke. Die Welt kam aus dem Erstaunen nicht heraus, als jetzt gleich nach Beginn der Invasion urplötzlich V. 1 gegen Südengland eingesetzt und weitere Vergeltungswaffen angekündigt wurden. Vertrauensvoll steht das deutsche Volk hinter seiner Führung.

USA-Zerstörer im Mittelmeer gesunken

DNB Madrid, 29. Juni. Die USA-Admiralität hat jetzt den Verlust des 1500 Tonnen großen nordamerikanischen Zerstörers „Fechteler" zugegeben, meldet „EFE" aus Washington. Der Zerstörer wurde im Mai im Mittelmeer versenkt.

Cherbourg in der Zeittafel Eisenhowers

Generalleutnant Dittmar erklärte in seinem letzten Rundfunkvortrag über die militärische Lage, daß die deutsche Führung die strategischen Absichten der Alliierten, wie sie in Teheran beschlossen wurden, stets unter ausschließlich militärischem Blickpunkt bei bewußter Ausschaltung aller zweifellos vorhandenen politischen Differenzen zu sehen gesucht habe. Unter mindestens zeitweiliger Zurücksetzung aller politischen Gesichtspunkte hinter das beherrschende Ziel, das verhaßte Deutschland niederzuringen, seien Briten, Amerikaner und Bolschewisten jetzt zum konzentrisch geführten, zeitlich und wirkungsmäßig aufeinander abgestimmten Angriff im Süden, Westen und Osten angetreten. Die damit Deutschland gestellte Aufgabe könne nur in der erfolgreichen Abwehr der Großoffensiven bestehen, während das eigentliche Ziel der Feinde die Vernichtung möglichst starker Teile der deutschen und verbündeten Streitkräfte und damit eine grundlegende Schwächung der deutschen Kampffähigkeit sein müsse.

An zweiter Stelle erst folgten, so sagte Generalleutnant Dittmar fortfahrend, die sich im Gewinn bestimmter Geländeteile ausdrückenden. Sie können von sehr hoher Bedeutung sein, aber ihr Wert ist nicht in gleicher Weise absolut wie die Verlustbilanz, die überall und unter allen Umständen die entscheidende Größe bildet, für uns wie für unsere Feinde.

Uns will scheinen, als ob diese Frage ganz besondere Bedeutung im Hinblick auf unsere westlichen Gegner besitzt. Wir wissen, mit wie ungewöhnlichen Opfern Briten und Amerikaner – vor allem die letzteren – die bisher errungenen geringen Fortschritte im Landekopf der Normandie erkaufen mußten. Wir kennen die Hoffnungen auf eine schnelle Beendigung dieses Krieges, die in beiden kriegführenden Ländern die breiten Massen mit dem Angriff der Invasion verbunden haben, und die von den Regierungen geflissentlich genährte Erwartung, daß es sich dabei um eine Aktion handele, die angesichts der unerhörten Materialüberlegenheit auf alliierter Seite einfach nicht fehlschlagen könne. Damit war die Versicherung gegenüber den eigenen Völkern verbunden, daß die Verluste sich in erträglichen Grenzen halten würden. Diese Aussicht hat getrogen. Es bedarf keiner Sehergabe, um zu wissen, daß, je länger, je mehr der Umfang der gebrachten Opfer Fragen nach Zweck und Sinn dieser unerhörten Verluste wachrufen wird. Die Antwort wird den Verantwortlichen in England und in Amerika nicht leicht fallen.

Die Ereignisse haben gezeigt, daß das Uebermaß der Kräfte und Mittel auf angloamerikanischer Seite groß genug gewesen ist, um mit einem Gewaltstoß von schwer vorstellbarer Wucht, aber auch mit ungewöhnlich hohen Verlusten in Cherbourg einzudringen. Wir haben selbst den erbeuteten Befehl des siebenten amerikanischen Armeekorps mit der Zeittafel über den beabsichtigten Ablauf der Invasion in der Hand gehabt. Cherbourg sollte, das geht daraus hervor, am vierten Tage genommen sein. Fast genau drei Wochen hat der Kampf um die Festung im weiteren Sinne angedauert. Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß es in jedem Kriege Phasen der operativen, ja strategischen Entwicklung gibt, in denen auch ein kurzer Zeitgewinn – von der anderen Seite gesehen: Zeitverlust – von ungewöhnlicher Bedeutung sein kann. Eine solche Phase scheint uns zur Zeit gegeben. Einmal in bezug auf Stadt und Hafen Cherbourg selbst.

Ihr frühzeitiger Gewinn hätte von entscheidender Bedeutung für den Fortgang der Invasion sein können. Jetzt, drei Wochen nach Beginn der Invasion, ist der Nutzen, den der Gegner in absehbarer Zeit daraus ziehen kann, nicht mehr so groß, weil Zeit genug blieb, die Hafenanlagen zu zerstören.

Aber auch in anderer Hinsicht haben die drei Wochen Kampf um die Festung Cherbourg operative Früchte getragen. Ihr Widerstand, vor allem aber die Aktivität ihrer Besatzung in den Landkämpfen der ersten beiden Invasionswochen, hat erhebliche Kräfte des Gegners in einer Zeit festgelegt, wo diese, zumal mit einem in den ersten Tagen eroberten Großhafen im Rücken, den normannischen Brückenkopf vielleicht zum Sprungbrett der beabsichtigt gewesenen entscheidenden Operation hätten machen können. Daß wir diese Zeitspanne genutzt haben, um unsere Kräfte zu gruppieren und den Aufmarsch fortzuführen, das wird sich noch erweisen.

Die Briten und Amerikaner stünden trotz Cherbourg noch immer in dem allzu engen Landungsraum im Küstengebiet der Normandie und würden wissen, daß dieser Zustand keineswegs ohne Gefahren für sie sei, um so weniger, als ihre keineswegs leichte Lage durch gewisse, zunächst in der neuen Waffe 1 sichtbar gewordene waffentechnische Entwicklungen eine wesentliche Verschärfung erfahren könne. So möge auch hierin ein ernstlicher Grund für den Gegner gegeben sein, sich zu beeilen, und Montgomery werde daher alles daran setzen, um den gewonnenen Landekopf zu verbreitern und zu vertiefen.

„Jedes Haus ein MG-Nest"

Höchster Respekt vor den Verteidigern von Cherbourg

DNB Genf, 29. Juni. Nach wie vor gipfeln die von der Londoner Presse veröffentlichten Berichte ihrer Cherbourg-Korrespondenten in Schilderungen von der außerordentlichen Zähigkeit, mit der die Deutschen die Stadt verteidigten. Immer wieder heißt es, daß die Verteidiger die Angreifer mit einem vernichtenden Feuer empfingen.

Als der amerikanische Oberkommandierende am Sonntagmittag den Befehl zum Angriff auf Cherbourg gab, sei es gleichzeitig das Zeichen für die Verteidiger gewesen, berichtet der vor Cherbourg liegende Kriegskorrespondent der „Daily Mail", mit einem wütenden Feuer aus allen Rohren den Angriff zu erwidern. Vor allem aus dem Osten der Stadt sei den Angreifern ein wütendes Maschinengewehrfeuer und Geschützfeuer entgegengeschlagen. Der Korrespondent habe versucht, die Truppen bei dem Angriff zu begleiten. In dem Augenblick aber, als sie eine Höhe überquerten, habe sich das deutsche Abwehrfeuer noch verstärkt, und volle Salven seien auf die Abteilungen niedergegangen. Ein Geschoß sauste zu unserer Linken in den Boden, ein anderes zu unserer Rechten, ein drittes ging in kürzester Entfernung vor uns nieder. Neben ihm seien Amerikaner tot umgefallen oder schwer verletzt den Rücken getroffen.

worden, ihn selbst habe ein Granatsplitter in

Der deutsche Widerstand sei derart erbittert, meldet auch der „Daily Herald"-Korrespondent, daß die amerikanischen Soldaten mehrere befestigte Stellungen der Deutschen überhaupt nicht hätten einnehmen können. Sie seien gezwungen gewesen, diese Stellungen unangetastet zu lassen.

„Ueberall sind die Deutschen: vor uns, hinter uns und um uns herum," kabelt der „Daily Expreß"-Korrespondent von der Cherbourg-Front. Das grüne, hoch mit Laub und Gras bewachsene Land wimmele nur so von Deutschen, die sich mit all ihren Waffen den Angrei-

Fortsetzung auf Seite 2

Barbarei statt Zivilisation

Brandmarkung der USA an den Gräbern der Opfer von Versailles

DNB Paris, 29. Juni. Frankreichs letzter Botschafter in Washington, Henry Haye, „brach sein Schweigen", wie er es ausdrückte, als er Dienstagmorgen die Trauerrede vor den 237 Särgen der zivilen Opfer der letzten Bombardements von Versailles hielt. Er erinnerte an einen Ausspruch von Cordell Hull: „Gott wird einst die verdammen, die ihre Bomben auf Ansiedlungen werfen, in denen unschuldige Zivilisten wohnen. Die Vereinigten Staaten werden, wo immer es auch sei, es als eine Angelegenheit ihrer Ehre betrachten, solche Akte zu vermeiden."

Henry Haye erklärte, daß er angesichts der gegenwärtigen Bombardements der angloamerikanischen Luftwaffe es nicht länger mit seinem Gewissen vereinbaren könne, das Schweigen, das er sich seit seiner Rückkehr aus den USA auferlegte, weiter zu bewahren. Er fuhr fort: „Ich nehme dabei das internationale Recht in Anspruch, von dem Botschafter Bullitt am 6. Oktober 1937 gelegentlich Gebrauch machte, als er von Washington aus über den Rundfunk seine Enttäuschung über den Mord an Frauen und Kindern durch Luftbombardierungen aussprach. Deshalb erkläre ich, wenn dieser furchtbare Krieg in solcher Weise auf dem Boden unseres französischen Vaterlandes fortgesetzt wird, dann wird an Stelle der Zivilisation, die man zu retten behauptet, nichts anderes mehr bleiben als eine grausame Barbarei."

Weiter sagte Henry Haye: „Die 237 Bürger von Versailles, unsere Landsleute, mußten völlig ungerecht und unnötig wie viele Zehntausende andere Franzosen ihr Leben lassen. Als ehemaliger Angehöriger der 6. amerikanischen Division, mit der ich im Jahre 1918 kämpfte, und als letzter Botschafter Frankreichs in den Vereinigten Staaten, erhebe ich feierlich meine Stimme gegen solche Kriegsmethoden."

Englische Bombe explodierte in Schweden

DNB Stockholm, 29. Juni. In der Nähe eines Bauernhofes bei Myöback in der westschwedischen Provinz Westgötland explodierte eine mit einem Ballon automatisch herniedergelassene Brandbombe. Die militärische Untersuchung stellte den englischen Ursprung der Bombe fest.

Iran wehrt sich gegen Ausplünderung durch die USA

DNB Stockholm, 29. Juni. Nach einer englischen Meldung aus Teheran haben Dr. Arthur Millspawgh und seine Abordnung von 18 amerikanischen Finanzsachverständigen, die sich nach Iran begab, um den dortigen Finanzapparat zu organisieren und in den kommenden fünf Jahren zu verwalten, sich von der Arbeit zurückgezogen. In einem Brief an Mohammed Marageb Said, den iranischen Premierminister, erklärte Dr. Millspawgh, die iranische Regierung habe ihm und seiner Abordnung keine Unterstützung zuteil werden lassen und im übrigen die Arbeit gestört. Darauf erwiderte der iranische Premierminister, seine Regierung sei bereit, Dr. Millspawgh zu einer Erörterung der Angelegenheit zu empfangen.

Die Abgeordneten der imperialistischen Ausbeuter aus den USA wundern sich noch darüber, daß die Iraner sich nicht willenlos ausplündern lassen.

Das ungarisch-rumänische Verhältnis

DNB Budapest, 29. Juni. Die offiziösen „Budapester Nachrichten" berichten: Ein Versuch des englischen Blattes „Daily Telegraph", das sich mit den rumänischen Verhältnissen befaßt und offensichtlich die Störung der Beziehungen zwischen Ungarn und Rumänien bezweckt, wird in Budapester politischen Kreisen als ein neuer Beweis für die völlige Unkenntnis der englischen Oeffentlichkeit in der mitteleuropäischen Frage gewertet. Wenn „Daily Telegraph" behauptet, daß zwischen Budapest und Bukarest ein gegenseitiger Haß herrsche, so zeige das nur, daß auch in England der Wunsch der Vater des Gedankens sei.

Das Verhältnis zwischen Rumänien und Ungarn gestalte sich im Sinne der europäischen Schicksalsgemeinschaft und des gemeinsamen Kampfes an der Abwehrfront dieses Kontinents vollkommen normal. Streitfragen, die zwischen diesen beiden Ländern bestanden hätten, seien heute in der Erkenntnis der schicksalhaften Zeit in den Hintergrund getreten und könnten die gemeinsamen Kriegsanstrengungen beider Staaten in keiner Weise beeinträchtigen. Hierüber gebe es gerade in der letzten Zeit genug überzeugende Beweise.

„Jedes Haus ein MG.-Nest"

(Schluß von Seite 1)

fern entgegenwerfen. Die Abteilung, mit der er vorzugehen versuchte, sei durch dieses Feuer plötzlich zum Halten gezwungen worden, während mit unbegreiflichem Lärm die deutschen Geschosse in die Gruppe einschlugen. In einer ungeheuren Rauch- und Staubwolke habe man bald nichts mehr sehen können. Schnell hätten sie sich alle in einen Graben geworfen, wo fortgesetztes deutsches MG-Feuer sie niederhielt. In den Stunden, die dann folgten, habe sich für ihn, den Korrespondenten, derart viel abgespielt, daß er nicht in der Lage sei, das alles zu schildern. Jedes Haus in Cherbourg, das habe sich jedenfalls herausgestellt, sei von den Deutschen in ein MG-Nest verwandelt worden. Die Deutschen verständen sich in der Tat darauf, wie man Straßenkampf zu führen habe.

„Die Deutschen in Cherbourg beharken uns mit allem, was sie besitzen: mit Feldgeschützen, Mörsern, Maschinengewehren und Pistolen." Dies ist der kurzgefaßte Eindruck, den der „Daily Telegraph"-Korrespondent seinem Blatt von der Front berichtet.

Die Yankee-Invasion Englands

Ein Amerikaner über das englisch-amerikanische Verhältnis

DNB **Bern**, 29. Juni. Unter der Ueberschrift „Die Invasion Englands von der anderen Seite" veröffentlicht der „Bund" einen Bericht, den der Amerikaner Murphy aus London für die Zeitschrift „Fortune" geschrieben hat. Darin finden sich folgende bezeichnende Feststellungen:

„Die Amerikaner sind in der Ansicht erzogen worden, die Briten seien unheilbar geziert, eigensinnig, insular und entschieden gleichgültig gegen das, was andere angeht. Aber diese Eigenschaften nützen den Briten heute wenig mehr. Ihre schon überfüllte und vom Krieg eingeklemmte Insel wird von den Amerikanern überrannt. Wo man letzten Winter nach Tausenden rechnete, da zählt die „Invasion", wie man das mürrisch nennt, nach Hunderttausenden. Schon die rein körperliche Mühe, Platz zu machen, wird mit der Zeit eine Nervenprobe. Die Briten haben der USA-Flotte ganze Häfen eingeräumt, sie haben Dörfer verlassen, um unseren Truppen Unterkunft zu geben. Selbst Felder und Hecken, die sie seit Generationen mit Liebe gepflegt hatten, wurden auf Gnade und Ungnade unseren Panzertruppen preisgegeben, die Platz zum Ueben brauchen.

Züge, Kinos, Wirtschaften, Taxis, Hotels füllen sich mit Amerikanern, besonders in London. In den Speisesälen der englischen Hotels glänzt es von den Schulterabzeichen unserer Offiziere nicht weniger als in denen Washingtons, und die Engländer sind manchmal an beiden Orten gleich selten. Das berührt einen kitzligen Punkt der angloamerikanischen Partnerschaft — den Geldbetrag, den der Reichere ausgeben kann. Reisende sagen, in aller Welt sei man entzückt über die Art, wie die Amerikaner mit Geld um sich werfen, aber im schwerbesteuerten und streng rationierten England wirkt dieses Geldausgeben soziale Fragen auf, die den britischen Stolz verletzen. Wenn der englische Soldat die Steuer gezahlt hat, dann ist er zufrieden, wenn er sich und seinen Freunden gelegentlich ein Glas Bier gönnen darf. Von Bewirtung gut trinkender Amerikaner ist keine Rede. So fühlt er sich in seinen eigenen Wirtschaften arm und niedrig. Man kann sich denken, welchen Schaden der Soldunterschied anrichten kann, besonders in weiblicher Gesellschaft."

USA-Luftstützpunkt Hengyang genommen

Die japanischen Erfolge in Honan.

DNB **Tokio**, 29. Juni. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstag bekannt:

Die im Abschnitt von Hunan in Mittelchina operierenden japanischen Truppenteile eroberten am 26. Juni den größten vorgeschobenen Luftstützpunkt der Amerikaner Hengyang. Die Japaner machen bereits von dem Flugplatz Gebrauch.

Bei den Operationen in der Provinz Honan erzielten die Japaner seit Einleitung der Aktionen bis zum 20. Juni folgende Ergebnisse: 51 862 Gefallene wurden auf den Schlachtfeldern gezählt, 19 777 Gefangene wurden eingebracht. Die Beute betrug 409 Geschütze aller Kaliber, 3697 Maschinengewehre, 24 000 Gewehre, 101 Lokomotiven und Eisenbahnwagen, 271 Kraftwagen, 7 286 000 Schuß Munition. 47 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. **Die Japaner verloren 2008 Gefallene.**

*

Japanische Luftstreitkräfte griffen am 28. Juni vor den Marianen einen feindlichen Geleitzug an und warfen drei Transporter in Brand. Ein anderer Verband griff am 29. Juni in kühnem Anflug feindliche Kriegsschiffe an. Obwohl einige Treffer festgestellt werden konnten, sind genauere Einzelheiten noch nicht bekannt.

Die Operationen in Saipan verlaufen im Sinne Japans

DNB **Schanghai**, 29. Juni. Die Saipan-Operationen verlaufen ganz im Sinne Japans, dessen Strategie es ist, die Amerikaner fernab von ihren Basen verbluten zu lassen, erklärte Kapitän zur See Matsushima, der japanische Marinesprecher, auf der Pressekonferenz vom Dienstag. Bei seinem verzweifelten Versuch, japanische Zufuhrstraßen abzuschneiden, habe der Feind bereits wertvolle Einheiten an Flugzeugträgern und Schlachtschiffen eingebüßt.

Die japanische Luftwaffe habe von Basen auf den Karolinen und Philippinen vorzügliche Einsatzmöglichkeiten; und die japanische Flotte könne den geeigneten Moment zum vernichtenden Schlage wählen.

London tappt im Dunkeln

Starke Nervenbeanspruchung der englischen Oeffentlichkeit

DNB **Stockholm**, 29. Juni. Die Wirkung der Roboter-Flugzeuge hat mit Wochenbeginn wiederum zugenommen, so berichten die schwedischen Korrespondenten aus London. „Aftontidningen" meldet im einzelnen, daß die Flugbomben seit Montagmorgen einmal stoßweise und dann wiederum in Pausen ankommen. Eine große Menge von Einschlägen mit Schäden und Vernichtungen wird in diesem Zusammenhang gemeldet.

Die schwedischen Berichte lassen im übrigen erkennen, daß man in England noch immer im Dunkeln über die neue deutsche Geheimwaffe tappt. Daher funktioniert die Abwehr auch in keiner Weise. Es werden die verschiedensten Vermutungen angestellt. Um das englische Volk zu trösten, wird davon gesprochen, daß sich die Abwehr noch im „Versuchsstadium" befände. Die schwedischen Korrespondenten betonen in bemerkenswerter Weise, daß die Engländer sich jetzt schon zu fragen beginnen, welchen Charakter die nächste deutsche Vergeltungswaffe haben werde.

Die nachgerade krampfhaften Bemühungen, die breiten Massen des britischen Volkes über die „Auswirkungen der neuen deutschen Waffe zu beruhigen" wurden am deutlichsten in einzelnen Stellungnahmen die in Londoner Blättern, wie z. B. dem „Daily Sketch" erscheinen. Dort schreibt Candidus u. a. das ziemlich allgemeine Urteil über die fliegenden Bomben laute: „Unheimlich!" Das sei nach seiner eigenen Erfahrung die Reaktion der meisten Engländer, die mit der ersten deutschen Geheimwaffe in Berührung kamen. Dieses Gefühl des Unheimlichen entspringe nach seiner Auffassung der Tatsache, daß man aus dem Luftraum nicht von mit Menschen bemannten Maschinen bombardiert werde, sondern durch Robotmaschinen. Das Unheimliche liege auch darin, daß es in der neuen Waffe keine menschlichen Wesen gebe, auf die man direkt zurückschlagen könne. Daher rühre es, unterstreicht Candidus, daß die Nerven der englischen Oeffentlichkeit sich als weniger widerstandsfähig erwiesen, als bei den Luftangriffen von 1940/41.

Im übrigen versucht auch Candidus die britische Oeffentlichkeit damit zu trösten, daß man nach Abwehrmöglichkeiten suche. Angesichts der scharfen britischen Zensur ergehen sich die britischen Kommentatoren in den merkwürdigsten ausweichenden Formulierungen. So bezeichnet Candidus diese Geschosse in der Wirkung „zugegebenermaßen als unerfreulich". Candidus wies auch auf die Ausführungen von Morrison hin, der das englische Volk auf weitere Verbesserungen und andere deutsche Geheimwaffen vorbereitet habe.

Der amtliche Bericht über die Tätigkeit der fliegenden Bombe meldet, daß am Dienstag wiederum „feindliche Lufttätigkeit über Südengland herrschte. Schäden und Opfer werden gemeldet". Ueber den Umfang der Schäden schweigen sich die amtlichen Stellen vorläufig noch aus.

In einer Reuter-Meldung heißt es, neue fliegende Bomben fielen am Dienstag auf Südengland. Beobachter melden, daß zwischen dem Aufhören des Motors und der Explosion ein viel größerer Zwischenraum ist. Diese fliegenden Bomben scheinen eine Verzögerungsvorrichtung zu haben, und in einem Fall wird gemeldet, daß die Explosion der Bombe erst anderthalb Minuten später erfolgte, als das Motorengeräusch aufgehört habe.

Bolschewistische Sklavenarbeit

Ukrainer von den Sowjets vor die Lastwagen gespannt

DNB **Lemberg**, 29. Juni. Eine Gruppe Flüchtlinge, die einem ukrainischen Baubataillon angehörte, berichtet, daß die Bolschewisten jeden, der ihnen über den Weg laufe, in die Arbeiterbataillone preßten, um den Nachschub sicherzustellen. Hunderttausende Menschen seien mit „Transporten" für die Armee beschäftigt. Da es wenig Pferde gibt, wurden die Ukrainer zu zehn und zwanzig vor die Fahrzeuge gespannt, die sie über viele Kilometer an die Front heranführen müssen. Mit der bloßen Hand mußten Benzinfässer 20 bis 30 Kilometer weit gerollt werden. Zu Hunderten, Tausenden sterben die Menschen vor Hunger, Krankheit und Erschöpfung. Niemand hilft ihnen. Ueber die Toten jagt man die Lebenden. Diese Arbeitsbataillone sind noch schlimmer als die heißeste Front, erklärte einer der Flüchtlinge.

Wie andere ukrainische Flüchtlinge berichten, beschlagnahmten die Sowjets bei ihrem Einzug in Barylow bei Buczacz das gesamte Vieh und Getreide. Alle Männer von 18 bis 50 Jahren wurden eingezogen, und die Mädchen und Frauen von 15 bis 30 Jahren ins Innere des Landes deportiert. Ein großer Teil der übriggebliebenen Bevölkerung, darunter der Pfarrer des Ortes, versuchte, in der Nacht zu den Deutschen zu fliehen. Die im Orte verbliebenen Einwohner wurden daraufhin von den Sowjets, als die Flucht bemerkt wurde, erschossen.

Der 45 Jahre Fedor Dekow und der 44 Jahre alte Anton Boniskowitsch berichten von der jüdischen Schreckensherrschaft in Powiwka. Von ungefähr 800 männlichen Einwohnern zwischen 18 und 55 Jahren wurden 500 eingezogen und 200 erschossen. Unmenschlich war die Behandlung der Zivilbevölkerung durch die Sowjets. Man hatte jedem die Zivilkleider abgenommen, die letzte Brotkrume aus der Küche geholt. Die den Dorfbewohnern von den Deutschen übergebenen Kühe wurden ihnen fortgenommen und abtransportiert. Gleichzeitig wurden dem Dorf hohe Steuern auferlegt, so daß die Bauern den Forderungen nicht nachkommen konnten. Mit der Eintreibung der Steuern wurden zwei Juden beauftragt, die 1941 vor den Deutschen geflohen waren. Diese beiden Juden fanden Mittel und Wege, auch die Aermsten der Armen auszuplündern. Sie beschlagnahmten den letzten Kochtopf und den letzten Hausrat.

Unruhen in Guatemala

Das Land vor einer Revolution

DNB **Madrid**, 29. Juni. Wie „EFE" aus Washington meldet, sind in Guatemala größere Unruhen ausgebrochen. Nachdem sich Eisenbahner und Transportarbeiter den seit einer Woche streikenden Studenten angeschlossen haben und nun in den Generalstreik getreten sind, hat der Präsident Ubico angesichts der mehrfachen blutigen Zusammenstöße zwischen Streikenden und Landespolizei den Ausnahmezustand über das Land verhängt. Die Polizei hat nach den Zusammenstößen die Todesopfer und Verletzte forderten, hunderte Personen verhaftet. Der Bevölkerung hat sich große Unruhe bemächtigt. Die Ladengeschäfte der Hauptstadt sind seit Sonntag geschlossen.

Wie weiter gemeldet wird, haben in Mexiko im Exil lebende Politiker Guatemalas ein Manifest veröffentlicht, in dem sie den mexikanischen Präsidenten auffordern, zur Befreiung des Volkes von Guatemala von der Tyrannenherrschaft des Generals Ubico einzugreifen.

Die nordamerikanische Zeitschrift „Time Magazine" kündigte eine Revolution gegen die Diktatur Ubicos als unmittelbar bevorstehend an und klagt den Präsidenten an, er habe die Löhne der Arbeiter, die sich zwischen 20 und 50 Dollarcents je Tag bewegten, niedrig gehalten und sich auf Kosten des Volkes bereichert.

Wird Roosevelt wiedergewählt?

Thomas Dewey republikanischer Präsidentschaftskandidat

Berlin, 29. Juni. Nachdem der Gouverneur von Ohio, J. W. Bricker, auf seine Kandidatur verzichtet hatte, wählte der republikanische Nationalkonvent am Mittwoch den Gouverneur von Newyork, Thomas Dewey, mit 1056:1 Stimmen, die auf General Mac Arthur fiel, zum Präsidentschaftskandidaten. Unmittelbar darauf wurde Gouverneur Bricker zum republikanischen Kandidaten für die Vizepräsidentschaft ernannt. Aus der Einmütigkeit, mit der die Aufstellung Mr. Deweys zum Präsidentschaftskandidaten erfolgte, geht der feste und entschiedene Entschluß des Parteikongresses hervor, diesen Kandidaten zum Siege über den demokratischen Gegenfüßler, den gegenwärtigen Präsidenten Roosevelt, zu führen.

Der Parteikonvent der Republikaner war von seinen ersten Stunden an auf dieses Ziel abgestellt. Gleich einer der ersten Redner, der Gouverneur von Kalifornien, Earl Warren, legte ein Agitationsprogramm vor, das folgende drei Punkte umfaßte: 1. Bringt unsere Truppen zurück ins Heimatland! 2. Sorgt für Arbeitsplätze und Unterbringung! 3. Sichert einen dauerhaften Frieden!

Der politische Ausschuß der republikanischen Partei nahm folgendes politische Programm an: 1. Internationale Zusammenarbeit und Aufrechterhaltung des Friedens bei voller Wahrung der republikanischen Souveränität. 2. Ausreichender Schutzzoll. 3. Minimale Kontrolle der Zentralbehörden über die Regierungen der einzelnen Bundesstaaten. 4. Aufhebung unnötiger kriegsbedingter Beschränkungen, die vom Preiskontrollamt und dem Kriegsproduktionsamt eingeführt wurden. 5. Förderung der Landwirtschaft und Stellungnahme gegen reziproke Handelsverträge, da diese die Landwirtschaft der USA schädigen könnten. 6. Gleiche Rechte für alle Amerikaner ohne Rücksicht auf Rasse, Farbe und Religion.

Der republikanische Parteikonvent verspricht sich mit diesem Programm und dem Siege seines Kandidaten die Wiederherstellung einer freien und verfassungsmäßigen Regierung. Er hofft mit größter Zuversicht auf den republikanischen Wahlsieg im November. Zu dem Zwecke sind alle Sonderrücksichten zurückgestellt worden, so daß die Nominierung Mr. Deweys zum Präsidentschaftskandidaten einstimmig erfolgen konnte. Der frühere republikanische Präsident Hoover, der am Dienstag in Chicago eintraf und verkündete, daß er mit aller Energie am Wahlfeldzug teilnehmen werde, gab die Erklärung ab: „Ich werde an diesem Wahlkampf teilnehmen, bis ich sterbe. Dies ist ein Kampf für alles, was dem amerikanischen Volke kostbar ist. Die Aussichten für die Republikanische Partei sind gut."

Der Protest San Marinos gegen den angloamerikanischen Terrorangriff

DNB **Bologna**, 29. Juni. Der Protest der Republik San Marino gegen den angloamerikanischen Terrorangriff ist dem Gesandten der Republik beim Heiligen Stuhl überreicht worden. Der Protest unterstreicht die Tatsache, daß San Marino ein anerkannter neutraler Staat sei, dessen Grenzen bisher von allen kriegführenden Parteien voll geachtet worden seien.

Das Land habe keinerlei Beziehung zum Krieg gehabt. Kein Kriegführender habe irgendeinen Vorteil, weder wirtschaftlich noch militärisch, aus diesem 24 Quadratkilometer großen Gebiet ziehen können. Die Schäden des Luftangriffs lägen darum ausschließlich auf kulturellem Gebiet. Der Dom sei zerstört und damit auch die Ruhestätte des heiligen Marinus, nach dem diese tausend Jahre alte Republik ihren Namen trägt.

Der Protest San Marinos dürfte inzwischen über den Vatikan-Vertreter des Landes nach London weitergeleitet worden sein, wo San Marino durch einen Generalkonsul vertreten ist.

Drei große Luftschlachten im Raum von Kirkenes

77 Feindflugzeuge abgeschossen

DNB **Berlin**, 29. Juni. Im hohen Norden kam es, wie der Wehrmachtbericht vom Mittwoch meldete, am 27. und 28. 6. zwischen deutschen Luftverteidigungskräften und mit sowjetischem Jagdschutz operierenden Bomberverbänden, die Stadt und Hafen Kirkenes anzugreifen versuchten, zu drei großen Luftschlachten, die mit außerordentlichen Abschußerfolgen für die deutschen Kräfte endeten.

In den Nachmittagsstunden des 27. 6. wurde ein sowjetischer Verband von etwa 60 Flugzeugen bereits beim Anflug von deutschen Jagdfliegern zum Kampf gestellt. In heftigen Luftgefechten fügten unsere Jäger den feindlichen Kräften so schwere Ausfälle zu, daß ihr Angriffsunternehmen ohne Wirkung blieb.

Einige Stunden später, gegen Mitternacht, versuchten die Sowjets, durch Einsatz einer bedeutend höheren Anzahl von Flugzeugen erneut, ihren Plan zu verwirklichen. Deutsche Jäger durchkreuzten auch diesmal die Absichten des Feindes und stellten ihn in der hellen Polarnacht zu einer weiteren großen Luftschlacht, in deren Verlauf zahlreiche sowjetische Flugzeuge das Schicksal der am Nachmittag vernichteten Maschinen teilen mußten.

Ein dritter Versuch in den Morgenstunden des 28. 6. vollendete die Katastrophe. Der aus 30 Maschinen bestehende Verband wurde ebenfalls schon im Anflug gepackt. Innerhalb kurzer Zeit hatten unsere Jäger mehr als die Hälfte der feindlichen Flugzeuge vernichtet.

Hiermit vernichteten die deutschen Jagdflugzeuge der Eismeerfront zusammen mit der Luftwaffen-Flak in knapp zwölf Stunden 77 sowjetische Flugzeuge. Die bekannten Eismeerjäger Oberleutnant Doerr und Ritterkreuzträger Leutnant Norz schossen je zwölf sowjetische Flugzeuge ab. Je elf Luftsiege meldeten Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Schuch und Oberfeldwebel Arnold.

Das Eichenlaub nach dem Heldentod für General der Artillerie Marcks

DNB **Führerhauptquartier**, 29. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Erich Marcks, Kommandierenden General eines Armeekorps.

General der Artillerie Marcks hat das Ritterkreuz bereits am fünften Tag des Feldzuges gegen die Sowjetunion als Generalleutnant und Kommandeur einer württembergisch-badischen Jäger-Division erhalten, nachdem er beim San-Uebergang bei Przemysl und den anschließenden Bunkerkämpfen um Medyka persönlich in vorderster Linie seiner Division erheblichen Anteil am Durchbruch durch die sowjetischen Grenzbefestigungen gehabt hat. Bei diesen Kämpfen wurde er schwer verwundet.

Bei Beginn der Invasion war General der Artillerie Marcks Kommandierender General des Armeekorps, das auf der Halbinsel Cotentin den Durchbruch starker amerikanischer Landungskräfte in Richtung auf Cherbourg zu verhindern hatte. In schweren Kämpfen bei Montebourg gelang es ihm, zunächst alle feindlichen Durchbruchsversuche zu zerschlagen. In vorderster Linie kämpfend und führend gab er hier der Truppe ein leuchtendes Beispiel soldatischer Haltung. Am 12. Juni fand er dabei den Heldentod.

Das Ritterkreuz für den Verteidiger von Elba

DNB **Führerhauptquartier**, 29. Juni. Der Führer verlieh am 19. Juni das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Franz Gall, den Kommandanten der Insel Elba.

Der am 2. 9. 1884 in Trier geborene Generalmajor Gall, der beide Eiserne Kreuze bereits im Polenfeldzug erhalten hat, nutzte die Zeit bis zum Beginn des feindlichen Angriffs aus. Völlig selbständig hat er die Insel Elba in rastloser Arbeit mit geringsten Mitteln in Verteidigungszustand versetzt und ist unermüdlich für die Vervollkommnung der Abwehranlagen tätig gewesen. Seinem persönlichen Einfluß gelang es, die aus Angehörigen verschiedenster Waffengattungen und Wehrmachtteile bestehende Besatzung zu einer hervorragenden Kampfgemeinschaft zu erziehen.

Als der Feind am 17. Juni früh unter Einsatz starker Luftwaffenkräfte und mit Feuerunterstützung schwerer Schiffsartillerie zum Angriff auf die Insel schritt, vermochte Generalmajor Gall mit seinen geringen Kräften alle Landungsversuche auf den Westteil der Insel abzuschlagen, während er nicht verhindern konnte, daß alliierte Kräfte im Ostteil an Land kamen und rasch verstärkt wurden. Drei Tage lang führte er dann gegen einen an Menschen und vor allem an Artillerie vielfach überlegenen Gegner einen heldenhaften Kampf auf verlorenem Posten. In zäher, wendiger Abwehr, immer selbst in vorderster Linie, schloß er wiederholt die Lücken, die der Feind mit Hilfe von Schiffsgeschützen und rollenden Fliegerangriffen in seine dünne Front gerissen hatte. Wo einer seiner Stützpunkte zerschlagen wurde, organisierte er neuen Widerstand und fügte dem Gegner in wiederholten Gegenstößen letzter zusammengerafften Reserven hohe blutige Verluste zu. Sein Aushalten gewann kampfentscheidende Zeit für die deutsche Führung in Italien. In der Nacht vom 20. Juni wurde er dann mit seinen tapferen Truppen auf das Festland überführt.

---

43 Stunden im Wasser

Jenny Kammersgaard aufgefunden

DNB **Kopenhagen**, 29. Juni. Wie am Donnerstagvormittag verlautet, ist die dänische Langstreckenschwimmerin Jenny Kammersgaard, die von einer Trainingstour im Oeresund am Dienstag vermißt wurde, Mittwochabend von einer deutschen Patrouille gefunden worden. Die Schwimmerin ist, so heißt es, wohlbehalten nach Gilleleje, einem Badeort an der Nordspitze Seelands, gebracht worden. Sie hat die ganze Zeit seit ihrem Start am Dienstagmorgen um 4 Uhr bis Mittwochabend gegen 23 Uhr — also rund 43 Stunden — im Wasser des Oeresundes verbracht.

Aus dem Wittgensteiner Land

Behelfsheime und Wohnungszuteilung

Bevorzugter Anspruch auf eine Normalwohnung

Im Rahmen des vom Führer angeordneten Deutschen Wohnungshilfswerkes werden in erster Linie Behelfsheime errichtet und durch Um- und Ausbauten im vorhandenen Gebäudebestand zusätzliche Wohnräume gewonnen. Um dieses Werk mit allen Kräften voranzutreiben, ist es erforderlich, daß alle Volksgenossen, besonders die vom Luftkrieg betroffenen, die nur irgendeine Möglichkeit haben, Um- und Ausbaumaßnahmen durchzuführen oder Behelfsheime zu errichten, diese Maßnahmen auch tatkräftig in Angriff nehmen.

Um die von verschiedenen Volksgenossen geäußerten Bedenken zu beseitigen, daß sie durch die Errichtung eines Behelfsheimes oder durch eine der oben erwähnten Ausbaumaßnahmen für die Zukunft eines Anspruchs auf die Zuteilung einer Normalwohnung verlustig gehen würden, wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das nicht zutrifft, vielmehr alle die Volksgenossen, die jetzt an der Durchführung des Deutschen Wohnungshilfswerkes durch Schaffung von Behelfsheimen und Um- und Ausbauwohnungen sich beteiligen, nach dem Kriege auch zu den Volksgenossen zählen werden, die bevorrechtigt Anspruch auf eine Normalwohnung erhalten. Das gleiche gilt für Inhaber von Aus- und Umbauwohnungen, die gegebenenfalls zur Räumung verurteilt werden sollten, weil der frühere Zustand der ausgebauten Räume nach Kriegsende wiederhergestellt werden soll.

Was ist Hausarbeitslehre?

In der Regel zweimal im Jahr kann die Hausarbeitslehre begonnen werden, nämlich im Frühjahr und dann noch einmal im Herbst. Sie ist zweijährig und gibt jedem Mädel, das mit 14 oder 15 Jahren aus der Stadt oder auch vom Lande in die Landwirtschaft gehen will, die Grundausbildung auf allen Gebieten der ländlichen Hauswirtschaft. Bei den Lehrwirtschaften für die Hausarbeitslehre handelt es sich um anerkannte Lehrbetriebe. Das Pflichtjahr im gut geführten ländlichen Betrieb, der Landdienst und das Landjahr werden auf die Hausarbeitslehre angerechnet. Während der Ausbildung werden die weiblichen Lehrlinge regelmäßig durch die Kreisbauernschaften und die Landwirtschaftsschule der jeweiligen Kreise betreut. Die Arbeitsgemeinschaft des BDM und die bäuerlichen Arbeitsringe, Lehrfahrten und Schulungslehrgänge erweitern den Gesichtskreis und das Wissen der Mädel. Sie geben ihnen auch die Gelegenheit mit anderen Lehrlingen zusammen zu sein und andere gute Lehrbetriebe kennenzulernen. Nach zwei Jahren Hausarbeitslehre schließt die ländliche Hausarbeitsprüfung die Ausbildung ab.

Nach der bestandenen Prüfung ist das Mädel geprüfte Hausarbeitsgehilfin. Ein fester Stoffplan, der in Arbeitsgemeinschaften der Lehrfrauen aufgestellt ist, gibt für alle Lehrfrauen verbindliche Ausbildungsregeln. Und wie in jeder Lehre wird selbstverständlich auch hier ein Lehrvertrag abgeschlossen, der von der jeweiligen Kreisbauernschaft genehmigt werden muß. So ist für jedes Mädel aus der Stadt und auch vom Lande die Gewähr gegeben, daß ihre ländliche hauswirtschaftliche Ausbildung gut und gründlich erfolgt und sie nur zu solchen Lehrfrauen kommen, die sich in der Ausbildung bewährt haben.

Die tüchtigsten Mädel mit bestandener Prüfung, die später Bäuerin auf einem Hof oder geprüfte Hauswirtschaftsgehilfin werden wollen, leisten aufbauend auf der Hausarbeitslehre die zweijährige Hauswirtschaftslehre ab, die mit der Hauswirtschaftsprüfung abschließt.

Kopfsalat fürs ganze Jahr

Nicht nur das erste junge Grün wird freudig begrüßt, sondern auch das später anfallende Blattgemüse hat noch seine Bedeutung für unsere Gesunderhaltung. Darum wollen wir im Sommer ab Juli im Garten Kopfsalat-Folgeaussaaten durchführen, die in etwa 14tägigem Abstand wiederholt werden. Für die ersten Sommeraussaaten sind sommerfeste Sorten vorzuziehen, die nicht allzu sehr unter der Hitze leiden. Die nächsten Wochen hindurch säen wir Frühsorten aus, die dann zum Herbst verbrauchsfertig sind, und für die letzten Aussaaten wählen wir winterharte Sorten. Neben Kopfsalat sollen die Winterendivie, der Feldsalat und der Spinat nicht vergessen werden, die alle in diesen Wochen reichliche Erträge bringen.

Gesunde und starke Jugend / Wittgenstein auf dem Gebietssportfest

Kreis Wittgenstein. Kaum ist das Bannsportfest verklungen, da rüstet die Sportjugend schon für einen neuen Wettstreit. Am 1. und 2. Juli wird das Gebietssportfest durchgeführt. An dieser Veranstaltung wird sich auch der Kreis Wittgenstein beteiligen, an dieser Heerschau von Wettkämpfern, die erfüllt sind von Lebensfreude und jugendlicher Kraft. Während es am 24. und 25. Juni darauf ankam, die Bannsieger zu ermitteln, wird man am kommenden Samstag und Sonntag diese als sportliche Elite unserer Heimat herausstellen.

Wir dürfen erwarten, daß unsere Wittgensteiner Jungen und Mädel erneut beweisen, daß sie in der Leistung und kameradschaftlicher Haltung den andern nicht nachzustehen gewillt sind. Die Mannschaften, die sich auf dem Bannsportfest als die besten herauskristallisierten, werden nun zeigen müssen, ob sie auch den erhöhten Anforderungen gewachsen sind. Ebenso werden sich die Einzelkämpfer in den verschiedenen Disziplinen wacker behaupten müssen.

Wir wollen erwarten, daß die Sportjugend Wittgensteins auf dem Gebietssportfest ehrenvoll bestehen wird. Man will nicht gerade mit großen Erfolgen rechnen, denn dafür sind in unserm Kreis im allgemeinen die technischen Voraussetzungen nicht vorhanden, die ein entsprechendes Training zulassen. An sportlichen Uebungsstätten fehlt es bei uns noch sehr. Doch ist zu erwarten, daß nach dem Kriege in mancher Beziehung Wandel geschaffen wird.

Auf dem Gebietssportfest werden vom Bann Wittgenstein vertreten sein: HJ und BDM-Mannschaft Erndtebrück, JM-Mannschaft Raumland; jede Mannschaft besteht aus zehn Köpfen. Außerdem treten 20 Einzelkämpfer bzw. -kämpferinnen zum Wettbewerb an. Mit dem Gebietssportfest verbunden ist eine Ausstellung des „Musischen Wettbewerbs" der Hitler-Jugend. Es sollen dort die besten Arbeiten aus dem Gebiet Westfalen-Süd ausgestellt werden, unter denen sich auch solche aus dem Bann Wittgenstein befinden.

Die Teilnehmer unseres Bannes, die bereits heute, Freitag nachmittag, abfahren, um zunächst in der Jugendherberge Altena zu übernachten, werden von K-Bannführer Willi Schilling und Bannmädelführerin Ilse Treude begleitet. So verständlich es für jeden Teilnehmer sein mag, möglichst erfolgreich heimzukehren, so darf man doch nicht vergessen, daß der Hauptwert der Veranstaltung darin besteht, erneut zu beweisen, daß die deutsche Jugend einheitlich körperlich und geistig ausgerichtet ist, die Jugend, die dazu berufen ist, dereinst Trägerin des siegreichen Deutschlands zu sein. ...pf.

Keine Spinnstoffwaren an Ausländer

Bekanntlich dürfen Spinnstoffwaren, die infolge Gebrauchs an und für sich irgendwelchen Bezugsbeschränkungen nicht unterliegen, nur an solche Personen abgegeben werden, die im Besitz der Reichskleiderkarte oder der Protektoratskleiderkarte sind. Das bedeutet, daß an Ausländer keine gebrauchten Spinnstoffwaren verkauft werden dürfen. Hierbei ist es vollkommen gleichgültig, ob ein solcher Verkauf von einem Geschäfts- oder Privatmann vorgenommen wird. Denn die Anordnungen über den Verkehr mit Spinnstoffwaren gehen nicht einen bestimmten Kreis von Personen, etwa nur die Textilkaufleute, an, sondern die Allgemeinheit.

Es hat sich nämlich gezeigt, daß hier und da von ausländischen Arbeitskräften, die im Reich beschäftigt sind, ein bemerkenswerter Handel mit gebrauchten Spinnstoffwaren getrieben wird, der alles andere als erwünscht sein kann. Mit dem Verbot des Verkaufs gebrauchter Spinnstoffwaren an Personen ohne Kleiderkarte wird aber nicht allein der Handel zwischen Ausländern untersagt, sondern auch die Abgabe gebrauchter Spinnstoffwaren gegen Entgelt von einem Inländer an einen Ausländer, da dieser niemals im Besitz der Reichskleiderkarte ist. Besonders zu beachten ist ferner, daß unter den Begriff der Abgabe gegen Entgelt auch der Tauschhandel fällt, denn es ist letzten Endes gleichgültig, ob die Bezahlung in Geld oder durch die Hergabe anderer Waren erfolgt.

Zulässig ist und bleibt es, wenn z. B. eine Landwirtsfrau einer bei ihr beschäftigten Ostarbeiterin aus eigenen Beständen Bekleidungsstücke zur Verfügung stellt, sofern sie nur hierfür keine Gegenleistung fordert oder erhält. Die entgeltliche Abgabe würde auch in einem solchen Falle verboten sein.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Das geht die Kleintierhalter an!) Am Sonntag, dem 2. Juli, 15 Uhr, wird im Gasthof Stadt Berleburg der Beauftragte des Arbeitsausschusses für die Kleintierzucht im Kreise Wittgenstein über das Thema sprechen: Wer darf Kleintiere halten? Wieviel Kleintiere darf jeder halten? Jeder Kleintierhalter und Züchter hat Gelegenheit, sich über evtl. Unklarheiten aufklären zu lassen. Der Besuch des Vortrages kann nur empfohlen werden.

Damenüberziehsöckchen

Diese fallen nicht unter die bekannten Verkaufsregelungen, sondern können weiterhin gegen fällige Punkte sämtlicher Kleiderkarten bezogen werden. Für sie braucht also auch kein Bezugsabschnitt für Strümpfe abgegeben werden.

Stadt und Amt Laasphe

„Glück im Schloß"

Laasphe. Nach dem bekannten Bühnenschwank „. . . Vater sein dagegen sehr!" entstand unter der Regie von Hasso Preis ein Film-Lustspiel von Format, zu dem Hans Zerlett das Drehbuch verfaßte. Gewürzt mit geistvollen Pointen, sprühendem Humor und unverwüstlicher Komik rollt in flottem Tempo eine schmissige Handlung, getragen von einer glänzenden Darstellung vor den Augen begeisterter Kinofreunde vorüber. Der beliebte Wiener Komiker Richard Romanowsky verkörpert den ältlichen mit sich und der Welt unzufriedenen ewig meckernden und oppositionellen Junggesellen und Schloßherrn, der einst ein flotter Lebemann war und der plötzlich in einer Laune auf den tollen Einfall kommt, seine in aller Welt verstreuten Kinder auf sein Schloß zu zitieren. Luise Ullrich versteht es entzückend, eines dieser bisher vaterlosen Kinder zu einer ausgesprochenen Glanzrolle zu gestalten.

Hesselbach. (Eine Sammelstelle, die Beachtung verdient). Nun sollen auch in unserer Gemeinde eifrig Knochen gesammelt werden. Wer fünf Kilo abliefert, erhält einen Gutschein für ein Stückchen Kernseife. Ist das nicht verlockend? Ab sofort wird eine Sammelstelle beim Gemeindediener Fritz Blecher eingerichtet. Es wird aber gebeten, die Anlieferung der Knochen möglichst am Abend zu besorgen.

Fischelbach. (Wir sammeln Knochen!) Auch in unserer Gemeinde ist ab sofort eine Knochensammelstelle eingerichtet worden, und zwar bei dem Gemeindediener Christian Weiß. Dort können Knochen zu jederzeit abgegeben werden. Die Gutscheine — für je fünf Kilo bekommt man einen Gutschein für ein Stückchen Kernseife — werden bei der zuständigen Parteidienststelle ausgehändigt.

Ferngespräche von öffentlichen Münzfernsprechern

Die Ueberwachung der Gebührenzahlung für die von öffentlichen Münzfernsprechern ausgehenden Fern- und Schnellgespräche verursacht bei dem Mangel an Kleingeld einen erheblich größeren Zeitaufwand als früher. Zur Entlastung des Vermittlungsdienstes sind deshalb nach einem Erlaß des Reichspostministers bis auf weiteres von öffentlichen Münzfernsprechern, bei denen die Gebührenzahlung durch die Vermittlungsbeamten überwacht wird, nur noch Gespräche zulässig, deren Gebühr 40 Pfennig nicht übersteigt.

Für die Hausfrau

Soll man Stachelbeeren grün verwerten?

Diese Frage wird jetzt von den Hausfrauen oft erwogen; denn die Stachelbeeren sind im Säuregehalt dem Rhabarber gleichzustellen, und doch möchte jeder gern das beliebte Stachelbeerkompott essen und auch grüne Stachelbeeren für den Winter haltbar machen. Bei dem üblichen Verbrauch der grünen Stachelbeere muß man sie in der Zubereitung genau so behandeln wie den Rhabarber. Die Früchte werden, nachdem sie vom Stiel und Blüte befreit sind, mit wenig Wasser im offenen Topf gargemacht. Man wählt den offenen Topf, um mit dem Wasserdampf Säure entweichen zu lassen. Das Süßen der Früchte wird erst nach dem Erkalten vorgenommen. Man wird, soweit man Süßstoff zur Verfügung hat, die Stachelbeeren mit Süßstoff abschmecken und nur kurz vor dem Verbrauch ein wenig Zucker darüberstreuen. Will man die grünen Stachelbeeren für den Winter haltbar machen, so kann man sie in Flaschen aufheben, da die Gläser für die empfindlicheren Früchte aufgehoben werden müssen. Man wählt recht weithalsige Flaschen, gibt die Stachelbeeren hinein, und zwar so viel, daß 2—3 cm des Flaschenhalses frei bleiben. Die Früchte werden mit abgekochtem, abgekühltem Wasser übergossen und die Flaschen dann fest verschlossen.

Aus der Bewegung.

Hitler-Jugend — Standort Laasphe

Sämtliche Einheiten des Standortes Laasphe: Hitler-Jugend, Flieger-HJ, DJ, BDM, BDM-Werk und JM treten Samstag, den 1. Juli, um 14,30 Uhr zur Teilnahme an der Beerdigung auf dem Wilhelmsplatz an.

Eine Gemeinschaftsarbeit / Schuljugend setzt die Badeanstalt instand

Erndtebrück. Vor einigen Tagen brachten wir einen Hinweis an dieser Stelle, daß die Badeanstalt wieder jedermann zur Verfügung stehe und fügten hinzu, daß das Bade- und Schwimmbassin in gemeinsamer Arbeit durch die Schuljugend wieder hergestellt worden sei. Die Ausbesserungsarbeiten, die sehr viel Mühe und Zeit erforderten, sind durch die Jungen der ältesten Mittelschulklassen vorgenommen worden. Wie die Arbeit durchgeführt worden ist, darüber berichtet uns nachstehend die Mittelschülerin Elisabeth Bender in Form einer Klassenarbeit.:

„Da die Badeanstalt im Laufe des Winters sehr verwahrlost war, entschlossen sich die Jungen der ältesten Mittelschulklassen, sie auszubessern. Eigentlich ist das Ausbessern der Badeanstalt Aufgabe der Gemeinde, da es ihr aber an Arbeitskräften mangelt und sie noch wichtigere Dinge zu tun hat, wie Wasserleitungen reparieren und Behelfsheime bauen, haben die Jungen das Ausbessern übernommen. Viele verfaulte Bretter und sogar Treppen schwammen schon seit Wochen ziellos auf dem Wasser umher, doch jetzt, da die Jungen viele Nachmittage in der Badeanstalt zugebracht haben, sieht es anders aus.

Die Arbeit war nicht ganz einfach, es mußten neue Bretter und Nägel besorgt werden, die Bretter mußten passend geschnitten und dann angenagelt werden. Als nach tagelanger Arbeit alles in Ordnung zu sein schien, ließen die Jungen Wasser in das Becken ein, doch eine Treppe, die man vergessen hatte anzunageln, segelte jetzt gleich einem Kahn auf dem Wasser; um auch sie noch fest zu bringen, mußte das Wasser wieder abgelassen werden. Hierbei zeigte sich eine neue Schwierigkeit, das Abflußrohr war verstopft, so daß der Rest des Wassers nicht abfließen konnte. Man wollte nun auch noch das Becken gründlich reinigen, zu diesem Zweck brachte man das Wasser mit Eimern hinaus. Es war eine mühsame Arbeit, die leider umsonst war, da der Regen das Becken in der Nacht wieder mit Wasser angefüllt hatte. Die Feuerwehr bot sich an, das Wasser mit einer Pumpe auszupumpen. An der Pumpe konnten wir sehen, daß das Reinigen der Badeanstalt sehr notwendig war; denn diese war völlig verschlammt. Jetzt war die Badeanstalt trocken. Die Fische, von denen allerdings auch einige in die Pfanne wanderten, kamen um. Die Arbeiten an der Badeanstalt sind jetzt beendet, und wir warten nun auf schönes Wetter".

Nachbarkreise

Kreisobmann Beilke verläßt Siegen

Siegen. Mit Wirkung vom 1. Juli ist Abschnittsleiter Heinrich Beilke, der im Siegerland seit Februar 1941 als Kreisobmann tätig war, in gleicher Eigenschaft nach Bochum berufen worden.

Hohe Auszeichnung

Olsberg. Das Deutsche Kreuz in Gold erhielt der Major Hans Detlef Chrapowski, geb. in Olsberg (Kreis Brilon), Kommandeur des Panzerpionierbataillons „Großdeutschland".

Sie stahlen die Uhr vom Nachttisch

Altenkirchen. Nachts entwendeten Diebe aus Kellerräumen eines Hauses in der Bergstraße Lebensmittel. Damit nicht genug, sie besuchten sogar den Hausherrn in seinem Schlafzimmer und stahlen vom Nachttisch eine Uhr und einen Geldbetrag. In derselben Nacht wurden auf der Bergstraße noch auf zwei anderen Stellen gestohlen.

Kleider und Bargeld verschwanden

Marburg. Diebe drangen in einen Luftschutzkeller ein und stahlen mehrere dort aufbewahrte Frauenkleider und einen Geldbetrag von 100 Mk.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(106. Fortsetzung.)

Da drinnen in dem Hause, dessen Tür noch offen stand, hing ein Bild, auf dem ein Faun nach einer Nymphe greift — das ewige Motiv, so erschien es ihr. Immer war es ein wenig von einem Faun, was im Manne nach dem Weibe begehrte, und immer lebte in der Frau etwas von der selig begehrenden Nymphe... eine Bäuerin war es, die den Mann von sich stieß, nachdem er der Vater ihres Kindes geworden war... warum wartete sie hier? Warum ging sie nicht... warum verharrte sie in Furcht und Unentschlossenheit? War ihr Mut so schwach? Waren es der Bedenken so viele, daß sie verzagte, ehe sie es ausdenken konnte? Einem zu begegnen, ihm nichts zu sagen, daß es mehr als Getändel war, und dann fortreisen in die Heimat... vorher also in die Ferne gehen und dort warten, bis einem ein Mann begegnete, untadelhaft, und dann... beglückt sein, ganz gleich, was die anderen sagten, die Mutter...?

Es war das, was die um sie nie wagen brauchten... machte dies alles so schwer? Aber sie hatte doch ein Leben ertragen, das viel schwerer war als die Bürde aller hier. Und immer war ihr aus ihr selbst der Auftrag gekommen, noch einmal die Last auf die Schultern zu heben — warum konnte sie sich diesmal nicht entschließen? Lag es daran, daß sie vergeblich das Angesicht ihres Vaters sich vorstellte und ihn fragte? Er antwortete nicht... Sie würden es eine Schuld nennen — alle hier in der Stadt, alle, die nichts wußten von ihr, vom Leben, von der Sehnsucht, die in ihr brannte...

Aber wenn sie scheel hinter ihr herblickten, ihr höhnisch in die Augen lachten! — wenn sie nun am Ende ein Kindlein in den Armen hielt — wer wollte dann ihr das Wort Schuld als etwas Schweres deuten? Schuld gab es vielerorten... Die Menschen trieften von Schuld und Mißverständnissen, faßte man das Leben so auf — nein, man mußte nur wissen, was man wollte und sich auf diesem Wege behaupten!

Sie stand auf und schaute an den dunklen Bäumen hoch, die sich höher reckten als am Tage, in den Wipfeln kreisend wie unter dem Hauch eines saugenden Mundes. Hier standen die Bäume und mußten auf den Windhauch warten, der sie bewegte. Die Menschen aber hatten einen Willen, sich auszusuchen, was ihnen die Erfüllung brachte. Und Erfüllung war das, was aus ihren tiefsten Tiefen emporstieg, Gottes war und der Welt werden sollte — was störte sie das Gerede der anderen? Lebte sie nicht auch so nur in den Mauern ihres Ichs? Sie würde danach nicht enger und ärmer leben, eingeschlossen war sie dann in den Lauf der Gestirne, unter denen sie jetzt stand wie ein herabgefallener Stein...

So hatten sich einst die Menschen aufgemacht, zu werden... und wer wußte, ob Gott ihr Vorhaben nicht sonderlich segnen würde, indem er ihr einen Sohn bescherte, der groß wurde unter den Menschen und seiner Mutter eine leuchtende Krone aufs Haupt setzte, die sie hervorhob vor anderen Müttern? Ja, mußte es nicht so werden, ein Kind solch heißen Sehnens? Ihre Kraft würde in ihm sein, und die war größer als die anderer Frauen...

Ja, sie sah ihn schreiten neben sich, vor sich dann, den Sohn... braun war sein Haar, breit und stark seine Schultern — jetzt lächelte er, ein Jüngling noch und doch schon ein Mann auf seinem Wege zu dem Großen... nichts wollte sie von der Welt als ihn, und für ihn sollte alles sein — und wenn er ihr später nicht mehr gehörte, es kamen zuerst die jungen, die süßen Jahre...

„Ja!" rief sie und weinte vor Freude in die Nacht.

Nicht auf sie kam es an, nicht auf das Gerede der Leute... all dies hatte kein Gewicht. Aber der junge Mensch, der in ihr erwachen würde, ihm galt das Licht des kommenden Tages, das sie jetzt am Rande des Gebirges mit mattem Schein aufklimmen sah, wachsen würde er wie das Leuchten der Sonne, sein und sich behaupten, alles rechtfertigen, was die Mutter nicht verstehen konnte, Ilse nicht, Erich, Käte, Karl... selbst Onkel Detlev würde ja mit Kopfschütteln davon hören, wenn sie kam und — war Mutter.

Und dann sollte jenes Bild im Flur einem anderen Platz machen, das eine Mutter zeigte, die ihr Kind auf den Armen trägt — sie stand und lauschte. Wieder hörte sie das Rufen, den süßen Namen. In ihr war es und überall, im Ziehen der der Wolken, Rauschen der Bäume, Wehen des Windes und im Wachsen des Lichtes...

Langsam stand sie auf, den Weg zu gehen, der ihr bestimmt war. Ein erster Sonnenstrahl rauschte durch das Gezweig von den Höhen herüber und glühte in ihrem Haar. Dort lag es im Park, das Haus mit den weißen Säulen. Heute noch wollte sie sich auf den Weg zu ihrem Kinde machen, heute noch...

Sie gehörte sich nicht selbst und durfte sich deshalb nicht einem Manne verschenken. Klein-Irene starb, jener Knabe war, nicht zum Leben erwacht... in furchtbaren Augenblicken hatte sie geglaubt, den Grund für den Tod der beiden zu erkennen... Sie senkte den Kopf und schaute auf den großen Wegerichbüschel am Rande des Weges, der üppig seine Blätter dem Licht entgegenstreckte, das auf ihn fiel. Auch sie selbst stand jetzt voll im jungen Tag; sie fühlte die Macht der Strahlen, die sie umschmeichelten. Und ihr war, als wäre auch dies ein Gruß, ein Körperlichwerden jener Verstorbenen.

„Weil wir uns nicht wahrhaft liebten, stirbt das Kind..."

So war es: aus dieser Ferne gesehen, hatte es eine Gewißheit, die man nicht bezweifeln konnte... und deshalb mußte es so sein, daß das Kind, das ihr geschenkt wurde, für jede andere stand, ihr Kind und Hugos Kind war, Irene und Dieter.. da hatte kein Mann neben ihr Platz. Ja, dies Kind sollte die Erfüllung vieler verfehlter Jahre werden, durch ein sehnendes, gläubiges Mutterherz hineingehoben in die Wirklichkeit. Und Hugo würde es fühlen jenseits des Lebens und beglückt sein wie sie... kam es ihr nicht entgegengeschritten vor ein paar Tagen dort an der Brücke und sagte, das Kind habe nun keinen Groll mehr auf ihn? Sie zweifelte es nicht, er würde es fühlen. Sie zweifelte nicht, sie würde dies erfüllen können. Sie zweifelte nicht, Gott über ihr war bei ihr und half ihr, es war der Weg zu Gott, dieser Gang zu ihrem Kinde.

Noch heute mußte sie gehen.

„So, nach Garmisch..."

Die alte Frau Weide legte die rechte Hand auf die linke und schaute zu Boden. Dies wunderte sie. Nach Garmisch hatte damals die Hochzeitsreise geführt, die doch letzten Endes zu nichts Gutem wurde — wenn Hedwig auch in der letzten Zeit ganz wieder zu der Festigkeit zurückgefunden hatte, die ihr früher eigen gewesen war. Ja, manchmal wurde die Mutter an das junge Mädchen mit dem ein wenig knabenhaften Willen erinnert, wenn sie auch nicht hätte sagen können, worin sich das zeigte. Aber es fiel auch den andern auf, daß sie aufrechter einherging und den Kopf stolzer trug. War die Besinnlichkeit, dieses Hinwegwenden der Gedanken in ein Reich fern von dieser Erde einer Weltfreudigkeit gewichen?...

Phosphor wird nicht abgeregnet!

Immer wieder wird in der Oeffentlichkeit behauptet, daß von den Terrorfliegern über den angegriffenen Städten Phosphor abgeregnet worden sei. Das Präsidium des Reichsluftschutzbundes wendet sich in der „Sirene" erneut gegen diese Auffassung. Danach entsteht der irrige Eindruck des Abregnens vor allem beim Abwurf von Zielmarkierungsbomben. Etwa 60 Leuchtstäbe werden 500 bis 800 Meter über dem Erdboden aus der Bombenhülse nach oben herausgeschossen, zerstreuen sich dadurch und fallen, immer stärker brennend, zur Erde. Abgesehen von dieser Wahrnehmung aus der Entfernung, läßt aber oft auch die Beobachtung im eigentlichen Angriffsgebiet das Abregnen von Phosphor vermuten. Sie erklärt sich aus zwei bei Luftangriffen vorkommenden Möglichkeiten: Die eine tritt bei Bekämpfung der feindlichen Flugzeuge auf. Es kommt dabei vor, daß durch Feuer oder direkten Beschuß die Bombenlast in großen Höhen detoniert. Die freigewordene flüssige Brandmasse wird versprüht und fällt brennend zur Erde. Ein ähnlicher Vorgang entwickelt sich, wenn z. B. eine Phosphorbombe in der Erde stecken bleibt und nun ihren gesamten Inhalt nach oben ausstößt. Die brennende Masse wird dabei 20 und mehr Meter hochgeschleudert und fällt dann infolge des Luftwiderstandes in zerteiltem Zustand auf die Erde zurück, dort überall kleine Brandherde bildend, die nach Luftangriffen als schwarze Flecke auf dem Straßenpflaster festzustellen sind. Eine letzte Möglichkeit, die den Eindruck des Phosphorregens hervorruft, ist das Abwerfen kleiner Phosphorkugeln aus geringer Höhe, wie es bisweilen die Bolschewisten im Osten getan haben. Ein tatsächliches Abregnen von flüssigem Phosphor findet in keinem Falle statt.

Nah und fern

Raubmord in Dortmund — 10 000 RM Belohnung

Dortmund. Am 24. Juni, gegen 4,45 Uhr, wurde der 38jährige Bezirksoberwachtmeister der Feuerschutzpolizei Dortmund Arthur Hemke aus Dortmund-Sölde hinter einem Busch im Straßengraben des Ruhrschnellweges nahe Dortmund-Sölde mit vielen Stichverletzungen tot aufgefunden. Die Tat, bei der der Täter sich vermutlich stark mit Blut befleckt hat, ist etwa gegen 4,30 Uhr ausgeführt worden. Das Fahrrad des Ermordeten wurde etwa 800 m westlich des Tatortes versteckt mit abgesprungener Kette aufgefunden. Die Taschenuhr und Aktentasche des Toten fehlen. Es muß angenommen werden, daß der Mörder diese Gegenstände mitgenommen hat. Es handelt sich um eine silberne Taschenuhr mit Knopf und arabischen Zahlen, daran breite goldene Gliederkette. In der abgenutzten braunen großen Aktentasche mit einem Schloß und zwei Druckknöpfen befand sich ein weiß emaillierter ovaler Eßbehälter, sogenannter Taschenbenkelmann. Da Hemke bereits früher flüchtige Ostarbeiter aufgegriffen hatte, ist es nicht ausgeschlossen, daß er verdächtige Personen angehalten hat und von diesen umgebracht worden ist. Ein in der Nacht zum 24. Juni verübter Einbruch in ein Zigarettenlager könnte mit dem Mord im Zusammenhang stehen. Alle Volksgenossen, die verdächtige Wahrnehmungen gemacht haben, werden gebeten, an die Mordkommission der Kriminalpolizeistelle Dortmund, Adolf-Hitler-Allee 1, Zimmer 63, Telefon 2 06 21, Nebenstelle 438 und 445 Mitteilung zu machen.

Das Reichskriminalpolizeiamt hat eine Belohnung in Höhe von 10 000 RM ausgesetzt.

Herscheider Dorfgemeinschaft die beste

Bochum. Die „Aktivierung der Dorfkultur" hat im Gau Westfalen-Süd bereits zu beachtlichen Ergebnissen geführt. Ein wertvoller Erlaß hierzu bot auch ein vom Gauleiter Albert Hoffmann genehmigter Wettbewerb: „Welches Dorf gestaltet den besten Dorfgemeinschaftsabend?" Bei diesem Wettbewerb ging der Kulturbeauftragte des Gauleiters, Parteigenosse Heimann, der diesen Wettbewerb in Verbindung mit der Hauptstelle „Bäuerliche Lebensgestaltung" des Amtes für Landvolk durchführte, von der Tatsache aus, daß auf dem Lande aus der Erziehungsarbeit des Nationalsozialismus die neue Form des Dorfgemeinschaftsabends entstanden ist. Den besten Abend gestaltete die Dorfgemeinschaft Herscheid. Ihr wurde daher der erste Preis, der aus Liederbüchern und Noten besteht, die Gauleiter Albert Hoffmann zur Verfügung stellte, zuerkannt.

Auf einer dieser Tage stattgehabten Zusammenkunft, zu der sich Abordnungen aller an dem damaligen Dorfgemeinschaftsabend beteiligten Gruppen zusammengefunden hatten, übergab Gauhauptstellenleiter Heimann der Herscheider Dorfgemeinschaft die Urkunde des Gauleiters. Den zweiten Preis erhielt die Ortsgruppe Heggen. Eine besondere Anerkennung erhielt die Ortsgruppe Neuhaus-Körbecke.

Das Jubiläum des Bochumer Orchesters

Bochum. Die Beethoven-Festkonzerte, die die Gauhauptstadt Bochum aus Anlaß des 25jährigen Bestehens ihres Orchesters veranstaltete, fanden ihren Abschluß mit der Wiedergabe der Neunten Sinfonie. Zu Beginn der Feststunde richtete Oberbürgermeister Hesseldieck eine kurze Begrüßungsansprache an das Orchester, das er zu seinem 25jährigen Jubiläum beglückwünschte. Er teilte dabei mit, daß die Stadtverwaltung sich entschlossen habe, einen Betrag von 100 000 RM aufzuwenden für den Ankauf einiger erstklassiger Instrumente, darunter einer alten italienischen Geige, nach Möglichkeit einer Stradivari, um in der Vermittlung edler Musik den schaffenden Menschen das Beste bieten zu können.

Fundgegenstände abliefern!

Münster. Es mag verlockend erscheinen, gefundene Gegenstände zu behalten. Andererseits aber möge ein jeder, der in die Lage kommt, einmal etwas zu finden, auch daran denken, was der gefundene Gegenstand gerade in Kriegszeit, wo viele Dinge unersetzlich sind, für den Verlierer bedeutet. Man kann es daher nur begrüßen, daß das Gesetz strenge Strafen für Fundunterschlagung vorsieht. — Ein Beispiel aus der Gerichtspraxis möge als Warnung dienen. Die Strafkammer des Landgerichts Münster verurteilte die Angeklagte Lydia V. zu zwei Monaten Gefängnis, weil sie den Fund eines Pelzes nicht angezeigt hatte. Das Gericht hielt ihr dabei noch mildernd zugute, daß sie unter dem Einfluß ihres inzwischen verstorbenen Mannes gehandelt hat.

Großkampf gegen Millionen Maikäfer

Innsbruck. Die Landesbauernschaft Tirol-Vorarlberg setzte zur Maikäferbekämpfung im Unterland 10 Tage lang Motorzerstäuber ein, die 17 000 kg Gift zerstäubten. Millionen Käfer wurden auf diese Weise vernichtet. An einigen Stellen fanden sich bis zu 200 Käfer auf dem Quadratmeter unter bestäubten Bäumen.

Der Juden Goldschatz in der Mauer

In Großwardein wurde ein Arbeiter, der ausgebombt war, in eine ehemals jüdische Wohnung umgesiedelt. Beim Einrichten der Zimmer fiel ihm eine frisch verputzte Stelle an der Mauer auf. Hier klang die Wand hohl. Er schlug sie auf und fand Goldbarren, neun goldene Zigarettendosen, zahlreiche Ringe, goldene Ketten und anderen wertvollen Schmuck. Die Polizei nahm den Schatz in Verwahrung.

Das Vorbild für Schillers Kapuzinerpredigt

Zum 300. Geburtstag von Abraham a Santa Clara

Ein bedeutendes Naturtalent und eine eigenwüchsige Persönlichkeit von buntschillerndem Reiz haben wir in dem temperamentvollen Kanzelredner und Volksschriftsteller Abraham a Santa Clara vor uns. Sein kämpferischer Freimut und schlagfertiger Humor, seine rednerische Begabung und die Fülle seiner Schriften, haben die Erinnerung an ihn bis heute wachgehalten, obwohl er schon vor 300 Jahren, am 2. Juli 1644, in Kreenheimstetten bei Meßkirch in Baden geboren wurde und am 1. Dezember 1709 in Wien starb. Daß sein Name im Bewußtsein der Nachwelt nicht verblaßte, dazu hat auch Schillers „Wallenstein" entscheidend beigetragen. Denn der Kapuzinermönch in Wallensteins Lager hat sein Vorbild in der Gestalt des Abraham a Santa Clara. Schiller hat Teile einer 1683 von Abraham gehaltenen Predigt gegen die Wien bedrohenden Türken wörtlich in das farbig bewegte Bild seines Wallenstein hineingearbeitet und so die interessante Figur des eifernden und witzig-schlagfertigen Predigers unsterblich gemacht. Mit seinem bürgerlichen Namen hieß er Abraham Ulrich Megerle. 1662 war er in das Augustinerkloster Maria-Brunn bei Wien eingetreten. Später fand er in Wien als Prediger ungewöhnlichen Beifall und wurde hier 1677 Hofprediger. Er verstand es, seine „sündigen Wiener" in drastischer und amüsanter Weise zur Ordnung zu rufen. Bei jeder Gelegenheit, selbst in Predigten, erzählte er auch behaglich ausgeführte und oft meisterhaft dargestellte Fabeln, Schwänke und Geschichten aller Art in volkstümlicher, anschaulicher Sprache.

Wie eine rechte Jungfrau sein soll...

Um zu zeigen, wie er schrieb, erwähnen wir hier seine Erläuterung über das Thema „Die Jungfrau". Eine rechte Jungfrau, so sagt er, „soll sein und muß sein wie die Glocken am Karfreitag, muß sich nit viel hören lassen. Sie soll sein und muß sein wie eine Orgel: sobald diese ein wenig angetastet wird, so schreit sie. Eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein wie der Palmesel, der läßt sich im Jahr nur einmal sehen. Sie soll sein und muß sein wie ein Spittelsuppen, die hat nit viel Augen; auch sie soll nur wenig umgaffen. Eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein wie ein Nachteul, die kommt fein wenig ans Tageslicht. Sie soll sein und muß sein wie ein Spiegel; wenn man diesem ein wenig zu nahe kommt, und ihn anhaucht, so macht er ein finsteres Gesicht. Eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein wie ein Licht, welches versperrt in der Laternen viel sicherer ist als außer derselben. Insonderheit diese ist allzeit zu Haus, maßen sie ihr Gehäuse mit sich trägt; also eine rechte Jungfrau sich meistens soll zu Hause aufhalten, zur Meidung aller bösen Gelegenheiten; denn gleichwie jener gute Samen des evangelischen Ackermanns, so auf den Weg gefallen, von den Vögeln ist verzehrt worden, also sein die ehrsamen Jungfrauen, welche immerzu auf Wegen und Gassen sich sehen lassen, vor den Erzbuben gar nicht sicher."

300 Einsendungen für einen Schauspielpreis

Der hohe Stand unseres Kulturlebens im Kriege zeigte sich auch bei einem Schauspielpreis, den das Stadttheater Elbing in Höhe von 2500 RM ausgeschrieben hatte. Ueber 300 Arbeiten wurden eingereicht. Allerdings entsprach keine der Arbeiten der ursprünglichen Forderung nach einem Schauspiel von Menschen unserer Zeit. Der Preis wurde der Grazer Schriftstellerin Hilda Knobloch als der stärksten unter den weniger bekannten, die durch das Preisausschreiben entdeckt wurden, zuerkannt. Sie hatte drei Bühnenwerke eingereicht. Eine Reihe weiterer Werke der Einsender wurde anderen Bühnen empfohlen. Durch Vermittlung des Preisgerichts gelangten so bereits acht Werke zur Uraufführung.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Unser geliebter Sohn

Werner Schede

KOA. Uffz. u. Flugzeugführer i. e. Kampfstaffel

Inhaber der bronzenen Frontflugspange

gab auf dem östlichen Kriegsschauplatz sein junges, einsatzbereites Leben für alle, die in der opferwilligen Liebe zum Vaterlande den höchsten Inhalt ihres Lebens erblicken.

Schede, Priv.-Oberforstmeister, **u. Frau, Nora** geb. Balthazar

Dr. med. **Eckhard Schede u. Frau, Anny** geb. Lausberg

Uffz. **Wolfgang Schede; Mechthild Schede.**

Wittgenstein, den 29. Juni 1944.

Statt Karten.

Alois Eisner
Hedwig Eisner
geb. Horchler
Vermählte

Birkelbach — Erndtebrück, Heinrichstr. 5

1. Juli 1944.

Für alle Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung **danken wir herzlich.**

Hans Adam und Frau
Maria geb. Lade.

Laasphe, im Juni 1944.

Für die lieben Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sowie für die reichen Geschenke zu unserer Vermählung **danken wir**

allen recht herzlich

Heinz Kloß und Frau
Hanna geb. Lange

Berleburg, im Juni 1944.

Kontoristin

mit Kenntnissen in Stenografie und Schreibmaschine für unsere Schriftleitung mögl. sofort **gesucht.** Bewerbungen m. Lebenslauf, Gehaltsansprüchen erbet.

National-Zeitung Berleburg.

Birkenstock's Fußbett



ges. gesch., hilft schwachen, schmerzhaften Füßen und macht sie wieder leistungsstark. Aeltestes metallloses Fußhilfe-System, bekannt als die blaue Plastik ohne Metall. Fordern Sie unverbindlich unser illustriertes Fachbuch leihweise.

Geschulte Verkaufsstellen:

Schuhhaus
Heinrich Althaus
Berleburg.

Schuhhaus
Fritz Althaus
Laasphe

Carl Birkenstock
Fabrik für orthopädische Spezialitäten
Steinhude am Meer

Tonfilmbühne Berleburg.

Freitag	Sonnabend	Sonntag	Montag
19.45	17.10, 19.45	14.45, 17.10, 19.45	19.45

Liebespremiere

Ein Terra-Film mit

Hans Söhnker, Kirsten Heiberg, Rolf Weih
Fritz Odemar, Heinz Welzel u. a.

Diese temperamentvolle, sprühende musikalische Filmkomödie ist ein zauberhaftes Geschenk für jeden Besucher.

Wochenschau. Kulturfilm.

Nicht für Jugendliche.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 2. Juli 1944:

Berleburg: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Schüllar-Wemlingh.: 14.30 Uhr Gottesdienst.
Laasphe: 10 Uhr Pfr. Bauer. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Feudingen: 11 Uhr Kindergottesdienst. 14.30 Uhr Gottesdienst mit Trauerfeier für Heinrich Weyand, Weide.
Erndtebrück: 9.30 Uhr Gottesd.-Anschl. Kindergottesdiens.
Birkelbach: 10 Uhr Kindergottesdienst. 14.30 Uhr Gottesdienst.
Raumland: 9.30 Uhr Gottesdienst.
Arfeld: 11 Uhr Kindergottesd. 15 Uhr Gottesdienst.
Weidenhausen: 10 Uhr Gottesdienst.
Diedenshausen: 14 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Gedächtnisgottesdienst für Uffz. Erich Peter, Uffz. Heinrich Kuhn, Gren. Fritz Peter.
Elsoff: 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Schwarzenau: 10 Uhr Kindergottesdienst. 20 Uhr Gottesd.

Sags durch Anzeigen

Mütterberatung:

Montag, 3. 7.: Laasphe 14 Uhr.
Mittwoch, 5. 7.: Feudingen 14 Uhr.
Donnerstag, 6. 7.: Dotzlar 14.30, Richstein 15.15, Arfeld 16, Schwarzenau 16.45, Beddelhausen 17.30 Uhr.
Freitag, 7. 7.: Wunderthausen 14.30, Diedenshausen 15, Alertshausen 15.30, Elsoff 16 Uhr.

Welches Lastauto nimmt einige Möbelstücke als Beiladung von **Dortmund-Brünninghausen** nach **Wittgenstein** (Niederlaasphe) mit?

Witwe E. Biesenthal
Niederlaasphe (Behelfsheim).

Laufend leere Wein-, Weinbrand und Sektflaschen

zum festgesetzten Höchstpreis zu kaufen **gesucht.** Die Flaschen werden von unseren Wagen mitgenommen. Erbitten Mitteilung auf Postkarte.

Fritz Spannagel, Siegen.

Kaninchenzüchter-Verein W 480 Berleburg

Sonntag, den 2. Juli, 14 Uhr im Gasthof „Stadt Berleburg" wichtige

Mitgliederversammlung

Um 15 Uhr

öffentlicher Vortrag
„Wer darf Kleintiere halten?"

Jeder Kleintierhalter ist eingeladen.



Die Arbeitskraft

der Heimat ist kostbares Gut, das wir unbedingt erhalten müssen. Allerdings dürfen wir kleiner Unpäßlichkeiten wegen keine Arzneien vergeuden. Diese sind heute für ernste Fälle und vor allem für unsere Soldaten bestimmt. Auch CHINOSOL kann deshalb nur sparsam abgegeben werden.



MONDAMIN

Säuglings- und Kleinkinder-Nahrung

Tausche 2tür. **Kleiderschrank** gegen runden od. eckigen **Eichentisch**

Näh. zu erfragen bei der Nat.-Ztg., Geschäfts.Laasphe.

Wo kann ich in Laasphe bis zur Fertigstellung meines Behelfsheimes einige **Möbelstücke unterstellen?**

Angeb. erbeten unt. H. P. 471 an die Nat.-Ztg. Berleburg.



Eierverteilung.

In der 64. Zuteilungsperiode vom 26. 6. bis 23. 7. 1944 werden auf den Bestellschein 64 der Reichseierkarte auf den Abschnitt a 2 Eier und auf den Abschnitt b 2 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Die Ausgabe der 2 Eier auf den Abschnitt b darf nicht vor dem 17. Juli erfolgen.

Sollten aus besonderen Gründen, insbesondere wegen Anlieferungsschwierigkeiten, Versorgungsberechtigte die Eier bis zum 23. 7. 1944 nicht erhalten haben, behalten die Abschnitte a und b 64 der Eierkarte bis zur Belieferung Gültigkeit.

Münster, den 22. Juni 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt Abt. B.

Man soll auch an seine Mitmenschen denken und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht — dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das Letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es Ihr Kaufmann sonst hätte, seine Zuteilungen in KNORR Suppen- und Soßenwürfeln gerecht zu verteilen.

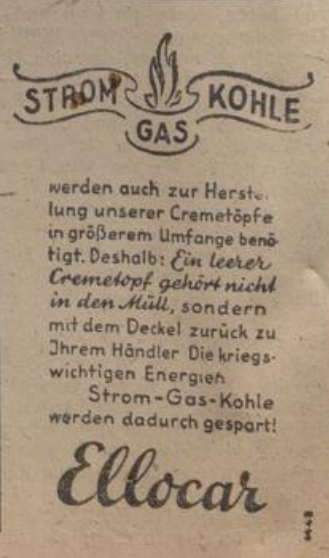


Ganz wenig VIM auf die feuchte Hand — und flugs geht auch hartnäckig festhaftender Arbeitsschmutz wieder ab. Das Universal-Putzmittel VIM von Sunlicht enthält nämlich wertvolle seifenartige Bestandteile.



VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlensäure hat das Nachsehen.





werden auch zur Herstellung unserer Cremetöpfe in größerem Umfange benötigt. Deshalb: *Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll*, sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler. Die kriegswichtigen Energien Strom-Gas-Kohle werden dadurch gespart!

Ellocar



Geschmeckt — und zu süß befunden

Durch zuviel Süßstoff-Saccharin wird zwar nichts ungenießbar, aber übersüßte Speisen schmecken nicht, und ein verschmähtes Essen wandert doch oft in den Abfalleimer. Wer also dankbare Esser finden und nichts umkommen lassen will, der verwende Süßstoff-Saccharin mit äußerster Sparsamkeit.

Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35



Glücklich vereint

sind im Vollkornbrot jene wertvollen B-Vitamine, die in Tropon-Erzeugnissen konzentriert enthalten sind.

TROPON

Mit Tropon-Präparaten haushalten — ein Gebot der Stunde!

Strohwitwer sprechen übers Waschen!

